

„Erziehungspartnerschaften in der Inklusion“

Prof. Dr. Malte Mienert
Berlin

Diskussionsstoff

- Verhaltensauffällige
- Personal / Verständnis
- Inklusion - gegen den Strom Schwimmen
- Erziehungspartnerschaft
Eltenarbeit, Elternbildung
das System Schule
- mehr Geld, kleinere Klassen
- Eltern wollen Regelschulen
- Wollen, aber wissen nicht,
wie?!

Inklusion

1. Wissen
 - was ist Inklusion
 - Ziele v. 3. / vgl. Inklusion, Regener / gation,
- ↓
2. Wollen
 - Motivation, inklusiv
 - zu arbeiten
 - Motivation zur Zusammenarbeit n. Eltern
- ↓
3. Können
 - Techniken, Methoden
- ↓
4. Dürfen
 - Ergebnis v. Adm.

Ziele inklusiver Arbeit

Abbau von Unsicherheiten im Umgang mit besonderen Kindern -
damit Inklusion wirklich gelingen kann

- Entwicklung einer wertschätzenden und individuellen ressourcenorientierten Haltung gegenüber allen Kindern
- Vermittlung von Kenntnissen über kindliche Entwicklungsprozesse und mögliche Unterschiede bei Kindern mit Behinderungen und Auffälligkeiten
- Erweiterung der fachlichen Kompetenz in Bezug auf den Umgang mit heterogenen Gruppen
- Entwicklung von Verständnis für die Lebenssituationen besonderer Kinder und ihrer Familien
- Verknüpfung von theoretischen Kenntnissen und eigenen Praxiserfahrungen (ggf. durch eigen Fallbeispiele)

Welche Einrichtungen stehen wofür?

- **Regeleinrichtungen:** Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden nur im Ausnahmefall (Einzelintegration) aufgenommen
- **Integrativeinrichtungen:** es gibt zwei Lehrpläne, den für „normale“ und den für „I-Kinder“, die in das bestehende Kita-System eingepasst werden
- **Inklusionseinrichtungen:** jedes Kind hat dasselbe Recht wie irgendein anderes Kind auf Teilhabe und Partizipation in der Gestaltung des Zusammenlebens, alle Kinder sind „mittendrin, statt nur dabei“

Haltermann, B. (2014). Nur zusammen geht es uns gut! Zum unbedauerten Verlust von Normalität. In M. Mienert (Hrsg.), Verhaltens(un)auffällige Kinder, Kita aktuell spezial 4/2014.

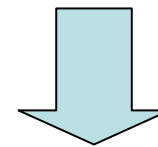
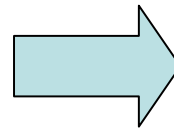
- Mit der Entscheidung eines Teams, sich auf den Weg der Inklusion im Sinne der Teilhabe zu begeben, soll allen Kindern gleichberechtigt Wege eröffnet werden, ihre individuellen Möglichkeiten und Begabungen auszuschöpfen. Dies impliziert die Nutzung von Vielfalt als Entwicklungschance.

Ein Alltagsbeispiel

- *Eine Erzieherin beobachtet, wie ein Vater seinen vierjährigen Sohn jeden Tag mit dem Buggy in den Kindergarten fährt. Sie spricht ihre Kollegin dazu an. Diese meint: „Kannst Du dem Vater nicht mal beibringen, dass sein Sohn schon alleine laufen kann?“. Die Kollegin überlegt sich nun krampfhaft: „Wie führe ich ein sinnvolles Gespräch mit dem Vater?“.*

Familien unter Druck

- Wandel in gesellschaftlichen Erziehungsidealen
- Ökonomischer Druck
- Gestiegene Kinderkosten
- Ausbildungsplatz- und Arbeitsplatzmangel
- Bildungsdruck
- Idealisierung von Familie
- Geänderter Stellenwert von Kindern in den Familien
- Veränderte Rollenverhältnisse in Partnerschaften
- Fehlende Klarheit über das Richtig und Falsch in Erziehung



Empfundener Druck wird an die Kita weitergegeben

Die zentralen Begriffe

- Elternarbeit
- Erziehungspartnerschaft
- Elternbildung

Der Begriff „Erziehungspartnerschaft“

- *„Erziehungspartnerschaft begreift die Zusammenarbeit von Eltern und Institutionen der Kleinkindererziehung. Der Aspekt der Zusammenarbeit unterscheidet Erziehungspartnerschaft von Elternbildung, d.h. es handelt sich hier nicht um einen einseitigen Informationsfluss, ausgehend von der Erzieherin hin zu den Eltern. Erziehungspartnerschaft ist vielmehr ein gemeinsamer Lernprozess: Eltern und Pädagogen diskutieren über Ziele und Methoden der Erziehung von Kindern, die dabei auftauchenden Probleme und Lösungsvorschläge.“ (nach Schmitt-Wenkebach)*

Elternarbeit

- Elternarbeit beschreibt das direkte bzw. indirekte Eingreifen in die häusliche Erziehung der Eltern durch pädagogische Fachkräfte. Sie ist ausschließlich dann angezeigt, wenn durch die Eltern in der häuslichen Erziehung das Kindeswohl gefährdet wird oder eine Kindeswohlgefährdung droht. Somit ist die Arbeit an den Eltern keine Regelaufgabe der Kindertageseinrichtung. Sie gehört in die Hände von Fachleuten (soziale Dienste, Jugendämter, Polizei), zu denen die Kindertageseinrichtung gute netzwerkliche Verbindung beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung benötigt.

Elternbildung: Paragraph 16 Kinder- und Jugendhilfegesetz KJHG

Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

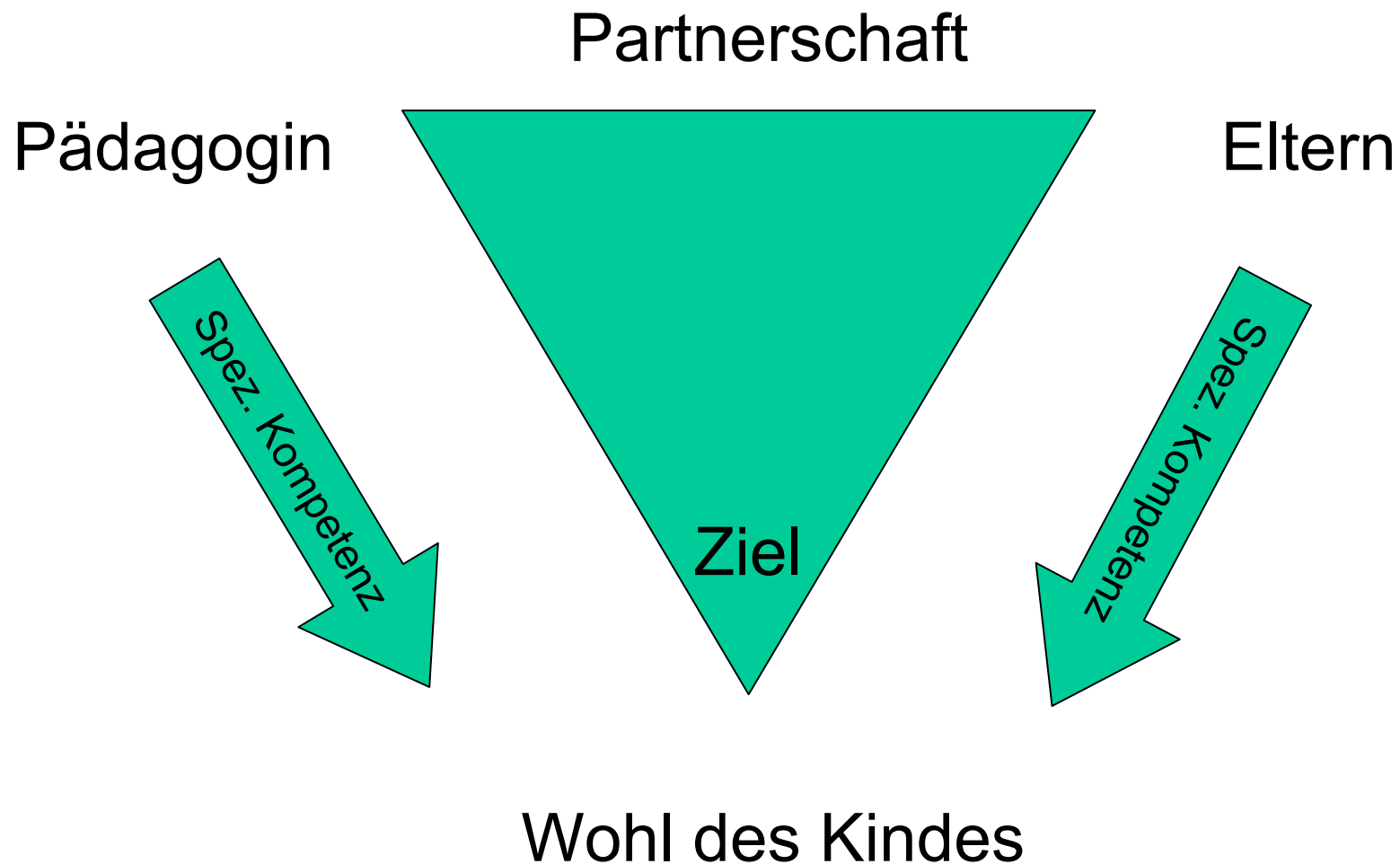
1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.

(3) Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben regelt das Landesrecht.

Erziehungspartnerinnen

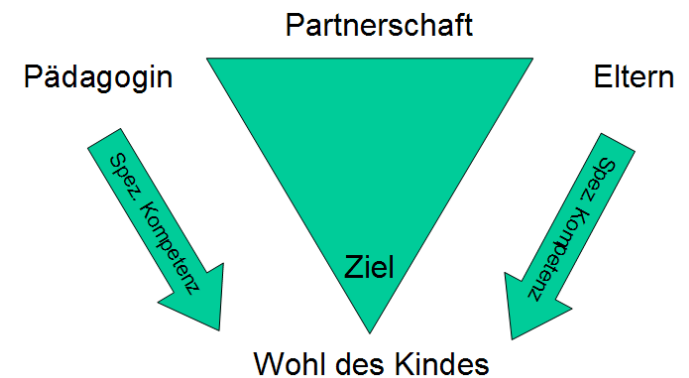


Erziehungspartnerschaft zum Kindeswohl



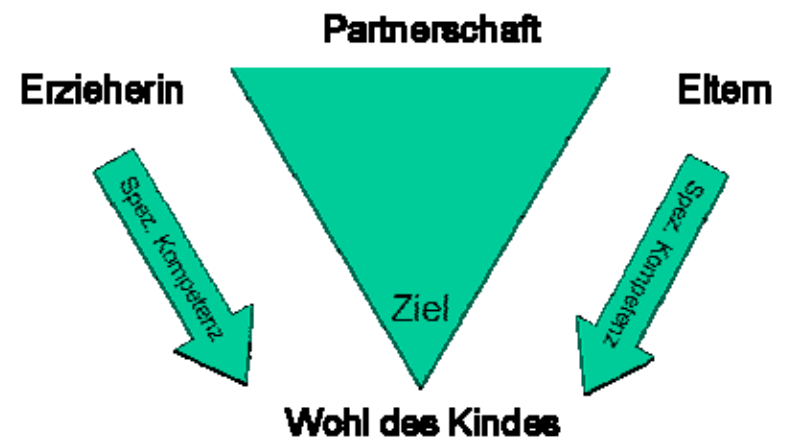
Der Begriff der Partnerschaft

- Eine Partnerschaft ist eine Gemeinschaft von mindestens zwei Leuten, die ein gemeinsames Ziel haben. Für dieses Ziel schließen sie sich zusammen, überlegen gemeinsame Schritte, probieren diese Schritte aus und überprüfen sich, ob sie sich diesem Ziel bereits angenähert haben. Wenn Uneinigkeit über den nächsten Schritt bestehen, so gibt es Auseinandersetzungen über den weiteren Weg. Während der Partnerschaft müssen beide Seiten sich immer wieder selbst überprüfen:
 - Wissen wir noch, auf welchem Weg wir uns befinden?
 - Stimmen wir uns tatsächlich immer noch untereinander ab?
 - Haben wir noch dieselben Ziele?



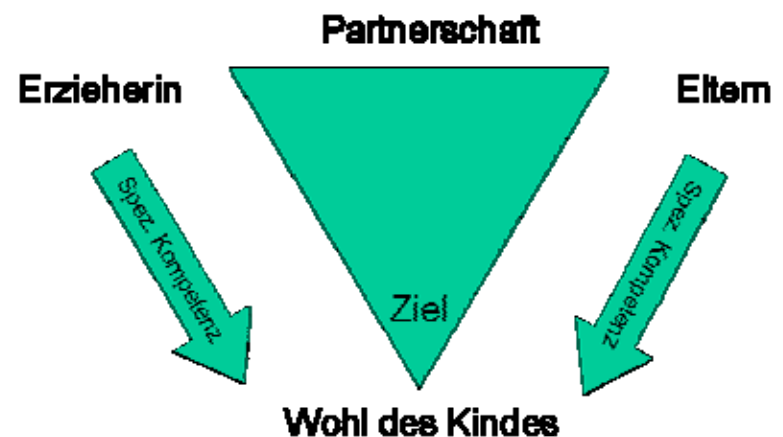
Spezifische Kompetenzen der Pädagogin

- Fachkompetenz im pädagogischen Handeln
- Wissen über Entwicklung von Kindern
- Wissen über gruppendynamische Prozesse in Kindergruppen
- Wissen über die Entwicklung Gleichaltriger
- Berufserfahrung mit vielen Kindern
- Grundwissen über Kommunikation mit Erwachsenen
- Möglichkeiten der Reflexion im Team
- Unterbreitung pädagogischer Angebote
- Erziehung ist der Beruf der Pädagogin
- Distanz zum Kind



Spezifische Kompetenzen der Eltern

- Kenntnis des Kindes von Anfang an (Bindung)
- Eltern sehen ihr Kind, nicht die Kindergruppe
- Eltern sind Experten für ihr Kind.
- Gemeinsamer soziokultureller Kontext mit dem Kind
- Eltern begleiten ihr Kind ein Leben lang
- Erziehungs- und Sorgerecht
- Familienrituale und Familientraditionen
- Eltern haben das „Zuhause“
- Sorge um das Kind
- Liebe für das Kind



Offene Fragen

- Wofür wird eine solche Partnerschaft mit den Eltern eingegangen?
- Wer bringt welche Kompetenzen in diese Partnerschaft mit ein?
- Ließen sich die Kompetenzen der Pädagogin durch die Eltern ersetzen und umgekehrt?
- Was verstehen wir selbst unter einer Partnerschaft?
- Möchten Pädagoginnen und Eltern überhaupt diese Partnerschaft?
- Wie geht es Ihnen damit, wenn sie an so manche Eltern denken?
- Was hätte eine Diskussion über diese veränderte Perspektive auf Eltern in ihrem Team für Konsequenzen?
- Was denken möglicherweise auch Ihre Kolleginnen über Sie, wenn sie nach vielen Jahren Berufserfahrung ihre Einstellung Eltern gegenüber verändern?
- Was bewirkt die Entdeckung, dass Eltern auch nur Menschen sind?

Die Chancen einer Erziehungspartnerschaft

- **ein neuer Blick** auf die Kinder und ihre Lebenssituation
- Verhaltensweisen der Kinder **besser erklären** und einschätzen lernen
- auftretende **Schwierigkeiten frühzeitig angehen** können, bevor sie ein Problem werden
- die **Familien selbst entlasten** und damit das Wohl des Kindes weiter unterstützen
- weniger Energie für Konflikte und Streit mit den Eltern benötigen und diese **Energie für die Kinder verwenden**
- die **Bindungssicherheit des Kindes erhöhen**, da es merkt, dass es der Erzieherin vertrauen kann, da die Hauptbindungspersonen – die Eltern – der Erzieherin ebenfalls vertrauen.



Zum Weiterlesen:

Mienert, M. & Vorholz, H. (2007). Gespräche mit Eltern – Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche. Troisdorf: Bildungsverlag eins.

ISBN-13: 978-3427500865

Mienert, M. & Pitcher, S. (2011). Pädagogische Psychologie. Theorie und Praxis des lebenslangen Lernens. Wiesbaden: VS Verlag.

Mienert, M. & Vorholz, H. (2009). Kleine Kinder – große Schritte. Grundlagen der pädagogischen Arbeit mit Krippenkindern. Troisdorf: Bildungsverlag eins.

ISBN-13: 978-3427503927

Mienert, M. & Vorholz, H. (2011). Den Alltag öffnen – Perspektiven erweitern. Offene Arbeit in den Kitas nach den Bildungsplänen gestalten. Troisdorf: Bildungsverlag eins.

ISBN-13: 978-3-427-50481-8

Mienert, M. (2008). Total diffus – Erwachsenwerden in der jugendlichen Gesellschaft. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften

Mienert, M. & Vorholz, H. (2011). Schüler und Lehrer im Konflikt. Neue Strategien für ein respektvolles Miteinander. Paderborn: Schöningh.